

# Bürgerbrief

Mitteilungen des Bürgervereins Lüneburg e.V.

Nummer 113

Juni 2022



Es ist noch gar nicht so lange her, da sah es auf unserem Marktplatz täglich (außer mittwochs und sonnabends) so aus: alles mit Autos vollgeparkt. Dort zu einer normalen Tageszeit einen freien Stellplatz zu finden, war schon Glücksache. Der Aufschrei bei Geschäftsleuten und Kunden war groß, als die Stadt den Verkehrsentwicklungsplan beschloss und den Marktplatz autofrei machte. Die befürchtete Verödung der Innenstadt ist ausgeblieben, und wo eine Verödung eingetreten ist, sind die Gründe nicht auf die Verkehrseinschränkungen zurückzuführen. Jetzt plant die Stadt die Beseitigung von (weiteren) 120 Parkplätzen zugunsten von Fußgängern und Radfahrern, und wieder gibt es einen Aufschrei. Es ist recht wahrscheinlich, dass auch diese Umstrukturierung unsere Hansestadt verkraften wird.

(rs)

## Lüneburg und die Eisenbahn

Spannung und unterschiedliche Ansichten gibt es derzeit um ein geplantes drittes Gleis von Uelzen nach Lüneburg, das das Verkehrsaufkommen auf der Schiene für unsere Hansestadt deutlich erhöhen würde.

Schon vor 175 Jahren gab es Differenzen um die geplante Eisenbahnstrecke von Celle/ Hannover nach Harburg im Königreich Hannover. Die Fuhrleute fürchteten bei Inbetriebnahme einer Eisenbahn um ihre Einkünfte. Sie beherrschten das Transportwesen durch die sandige Heide. Nach königlicher Entscheidung wurden ab 1844 Erdarbeiten begonnen und die Gleise verlegt. Am 1. Mai 1847, einem schönen Frühlingsmorgen, wurde die Bahnstrecke eröffnet. Darüber berichtet Wilhelm Reinecke in seiner ‚Geschichte der Stadt Lüneburg‘:

*„Viele Zuschauer wohnten den in Lüneburg sich begegnenden Maschinen [aus Harburg bzw. Hannover] bei, aber kein Willkommensgruß ertönte – stumm sah man die Züge ankommen und abgehen – konnten doch viele sich von der Eisenbahn kein Heil für die Stadt versprechen“.*

Dieter Rüdebusch



Vor 25 Jahren gedachte man der Eröffnung der Bahnstrecke noch mit einer Festveranstaltung, woran dieser prächtige Umschlag mit dem Sonderstempel erinnert.

(rs)

## Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins!

Nur ein einziger Leser ist über zwei Fehler im letzten Bürgerbrief aufmerksam geworden, Fehler, die ausschließlich auf mein „Konto“ gehen. An dieser Stelle hatte ich auf zwei Zitate im letzten Bürgerbrief hingewiesen und behauptet, der eine Urheber sei vor 1.700 Jahren gestorben. Gemeint war Demosthenes (384 – 322 v. Chr.). Da hatte ich mich doch arg verrechnet (Judex non calculat!). Das andere Zitat fand sich gar nicht im Bürgerbrief wieder, weil die entsprechende Seite unmittelbar vor dem Druck durch den Nachruf für Prof. Alpers ersetzt werden musste. Diese Seite finden Sie jetzt umseitig.

Die digitale Briefmarke gibt es wirklich, das war kein Aprilscherz.

Dieser Bürgerbrief ist wieder rappe voll und umfangreich ausgefallen. Weitere Interna daher jetzt an dieser Stelle:

Während der Mitgliederversammlung am 24.4.2022 wurden folgende Mitglieder mit der Ehrennadel in Bronze ausgezeichnet:

- Frau Bellmann,
- Ehepaar Dörbaum,
- Frau Eiselt,
- Ehepaar Edelgard und Heinz Meyer,
- Herr Müller,
- Herr Oldenburg,
- Frau Rüdebusch,
- Frau Spreyer,
- Frau Winkler-Steche.

Eine Spende über gut 30 € konnte unser Schatzmeister am 6.4.2022 verbuchen. Herzlichen Dank.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt – oder wie es bei unseren Altvorderen hieß:

„Da pacem Domine in Diebus nostris“

gez. R. Schulz

## Knigge (1) - Geistesgegenwart

Gegenwart des Geistes ist ein seltenes Geschenk des Himmels und macht, daß wir im Umgange in sehr vorteilhaftem Lichte erscheinen. Dieser Vorzug nun lässt sich freilich nicht durch Kunst erlangen; allein man kann an sich arbeiten, daß, wenn er uns fehlt, wir wenigstens nicht durch Übereilung uns und andre in Verlegenheit setzen. Sehr lebhaft Temperamente haben hierauf vorzüglich zu achten. Ich rate daher, wenn eine unerwartete Frage, ein ungewöhnlicher Gegenstand oder irgend etwas anders uns überrascht, nur eine Minute still zu schweigen und der Überlegung Zeit zu lassen, uns zu der Partei vorzubereiten, die wir nehmen sollen. So wie ein einziges rasches, unvorsichtiges Wort oder ein in der Verwirrung unternommener Schritt zu später Reue und unglückliche Folgen wirken können, so kann ein schnell auf der Stelle gefasster und ausgeführter rascher Entschluss in entscheidenden Augenblicken, in welchen man so leicht den Kopf verliert, Glück, Rettung, Trost bringen.

Adolf Freiherr Knigge, Über den Umgang mit Menschen, Erstes Kapitel Nr. 9



Es gibt nicht zwei Sorten von Anständigkeit, und was ein anständiger Mensch nicht darf, das darf auch ein anständiger Staat nicht.

Theodor Fontane 1887

## **Daniel Göske – ein bekennender Lüneburger**

Der neue Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen kommt aus Lüneburg

Die Göttinger Akademie wurde 1751 vom damaligen Landesherrn, König Georg II. von Großbritannien und Kurfürst von Hannover, gegründet. Unter den acht Akademien in Deutschland ist sie die älteste. Ihr Wahlspruch lautet: ‚Fecundat et ornat = Sie befruchtet und ziert‘. Mitglieder sind Professorinnen und Professoren der Geistes- und Naturwissenschaften, die sich in ihrem Fachgebiet in besonderer Weise verdient gemacht haben und der interdisziplinären Forschung auf höchstem Niveau verpflichtet sind. Die Vereinigung mit ihren fast 400 Mitgliedern ist ein einzigartiges Kompetenznetz weltweit.

Zurzeit betreut die Göttinger Akademie mehr als zwanzig langfristige Projekte (Deutsche Wörterbücher, Inschriften des Mittelalters, Germania Sacra, Leibniz-Edition, Runenforschung usw.).

Unter den Mitgliedern finden sich berühmte Namen wie Carl Friedrich Gauß, J.W. v. Goethe, die Gebrüder Jacob und Wilhelm Grimm, Alexander und Wilhelm von Humboldt, Georg Chr. Lichtenberg, Werner Heisenberg. 74 Nobelpreisträger stellte die Akademie, darunter aktuell drei der Göttinger Universität.

Wer in die Akademie aufgenommen wird, entscheiden allein die Mitglieder in geheimer Wahl. Ihren Sitz hat die Vereinigung seit wenigen Jahren in der ehemaligen HNO-Klinik in der Geiststraße. Der Kontakt zur Georg-August-Universität, zur Öffentlichkeit und zu politischen Gremien ist eng. Auszeichnungen gehen an hervorragende Leistungsträger und junge Wissenschaftler.

Im Januar dieses Jahres wurde der Vorstand der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen neu gewählt. Präsident wurde der Literaturwissenschaftler und Amerikanist Professor Dr. Daniel Göske. Die Wahl war erforderlich, da der vorhergehende Akademiepräsident Professor Ulf Diederichsen (Chemiker) im November 2021 verstorben war.

Daniel Göske wurde am 23.02.1960 in Lüneburg geboren. Nach Abitur am Johanneum 1978 und Wehrdienst studierte er Englisch und Deutsch in Göttingen, an den Universitäten von Kent (GB) sowie der Pennsylvania State University und Princeton (USA). Nach seiner Promotion

und Habilitation in Göttingen erhielt er verschiedene Lehraufträge. Aktuell ist er Lehrstuhlinhaber an der Universität Kassel und hat die Fachbereichsleitung Literatur Amerikanistik.

Sein besonderes fachliches Interesse gilt der anglophonen Literatur des 19./20. Jahrhunderts, der literarischen Übersetzung und den Literatur- und Kulturbeziehungen zwischen dem englischen und deutschen Sprachraum. Göske begeistert sich für die klare Prosa der angelsächsischen Welt und liebt den Chorgesang in der Kirche, die ‚Wortmusik‘ von Liedern Luthers und Paul Gerhardts bis zu Brittens War Requiem. Er selbst singt in der Kantorei von St. Jacobi in Göttingen.

In seiner Vorstellungsrede vor der Göttinger Akademie der Wissenschaften stellte er sich eingangs mit einfühlsamen Rückerinnerungen an seine Lüneburger Kindheit und Jugend vor, die nachfolgend mit Erlaubnis des Verfassers hier für den Bürgerverein Lüneburg wiedergegeben werden:

Dieter Rüdibusch

*„Sehr geehrte Damen und Herren:*

*Sie wollen wissen, wer ich bin. Aber wer weiß schon, wer man ist. Es ist leichter zu sagen, wo man herkommt, wovon man ausgeht. »Home is where one starts from«: so heißt es in T. S. Eliots spätem Gedicht East Coker. Ich komme aus Lüneburg und bin, wiewohl ich seit langem in Göttingen wohne und in Kassel arbeite, immer noch Lüneburger. Diese alte, von Bomben und autogerechten Straßen weitgehend verschonte Backsteinstadt, schön auch im Regen, hat zwar keinen weltberühmten Sohn, der sie als »geistige Lebensform« gepriesen hätte. Aber hier sang immerhin der junge Johann Sebastian Bach zwei Jahre lang im Kurrendechor an St. Michaelis, meiner Taufkirche, wo mein Großvater mütterlicherseits die Orgel schlug und Bachs Oratorien aufführte. Auch Heinrich Heine wohnte in den 1820er Jahren eine Weile in Lüneburg. Hier schrieb er einige seiner schönsten Gedichte, »gelehnt an der Linde, / Hoch auf der alten Bastei«, hinter dem Johanneum. Das war eine alte Gelehrtenschule, wo mein Vater Englisch und Deutsch unterrichtete und seine drei Söhne Abitur machten. Für meinen Vater, den ich sehr liebte, hatte es nur ein Notabitur gegeben. Er war mit 17 eingezogen worden und hatte später in den Ardennen und zuletzt um Berlin kämpfen müssen. Nach dem Studium in Hamburg ging er als Junglehrer nach England, dann in die USA, später für drei Jahre nach Istanbul, bevor er 1958 an seine alte Schule zurückkehrte. Dort lehrte er bis zu seinem Tod, und er litt an den stümperhaften Bildungsreformen der Ministerialbürokratie, an der pharisäerhaften Ignoranz*

der in den 1970ern hoch politisierten Jugend, am Desinteresse der Kollegen an dem Projekt seiner späteren Jahre: der Erforschung des Schicksals der Lüneburger Juden. Von dieser Arbeit habe ich in meiner Schulzeit viel zu wenig Notiz genommen. Das Johanneum war ein humanistisches Gymnasium. Da konnte man statt Englisch Latein und neben Griechisch sogar Hebräisch lernen. Ich wählte den neusprachlichen Zweig: Latein und Englisch. Ein wenig »Humanismus« kam dazu, als ich den Tafelschwamm im Nacken eines Mitschülers ausdrückte und mein kluger Deutschlehrer mir zur Strafe einen Auszug aus dem 5. Gesang der Odyssee



aufgab. (Und so lern-  
te ich, auf und nieder  
hopsend im Bett mei-  
ner Eltern, den deut-  
schen Hexameter.)

Meine Mutter, le-  
benslustig und  
schüchtern zugleich,  
war unsere Verbin-  
dung zur Musik. Das  
war vor allem Kir-  
chenmusik. Bach bis  
Brahms. Wagner war

out, bis mein jüngerer Bruder, Cellist an der Münchener Oper, glaubwürdig versicherte, dass der Mann zwar nicht dichten, aber komponieren konnte. Mein großer Bruder hatte den Kanon schon früh durch britische Rockmusik erweitert: The Who, Genesis, Pink Floyd. Bei mir als halbfrommem Mitglied im örtlichen CVJM (erst später nannten wir uns ironisch Piet-Kong) reichte es nur zur Klampfe...

Schon im Studium wurde mir, auch als Chorsänger und Kirchgänger, die Wortmusik immer wichtiger. Die reicht von Luthers oder Paul Gerhardts Liedern bis zu Benjamin Britten's War Requiem. Wortmusik und gute, klangvolle Prosa, eine nahrhafte Predigt, eine uneitle, wirkungsvolle Rede, ein stimmiger Text – das genieße ich sehr...“

## Geschichten von der Lüneburger Baumstraße (7)

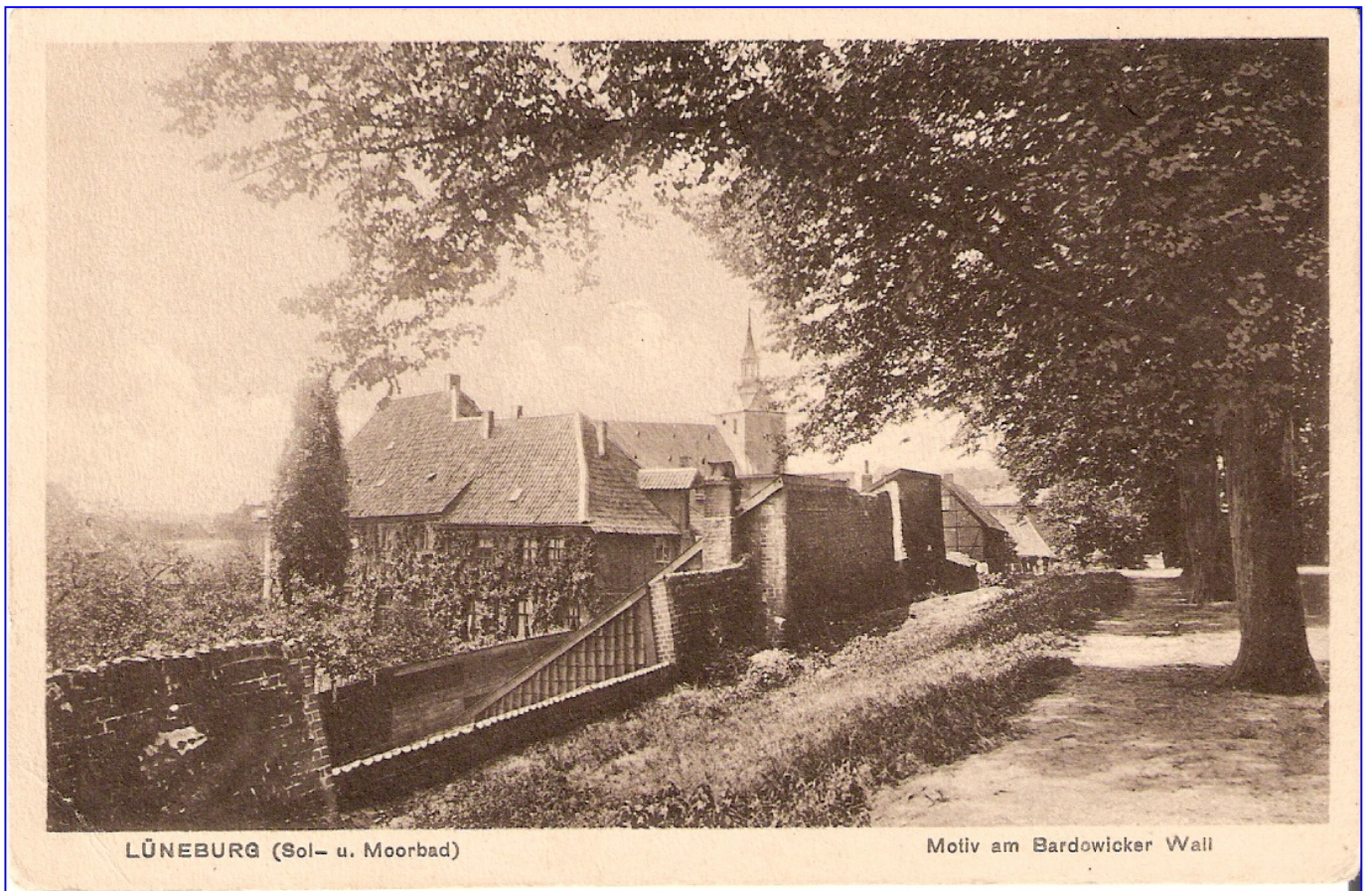
### Kriegszeit in der Baumstraße

Die Zeit brachte es mit sich, dass Leos Mutter, einer Aufforderung folgend, eine Anstellung als Bürokraft bei einem Rechtsanwalt An der Münze /Ecke Waagestraße wahrnahm. Leo war etwa fünf Jahre alt und wurde im Kindergarten am Marienplatz untergebracht. Aus ihm unerfindlichen Gründen sollte er dort jedoch nicht gepflegt und vor den Mahlzeiten von Müttern abgeholt werden. Doch manchmal kam sie verspätet, und Leo saß bereits mit den anderen Kindern am lecker gedeckten Tisch. Die dann folgende Anordnung der Betreuung: „...dann nimm ihm das Essen man wieder weg...“ brannte sich tief in Leos Erinnerung ein.

Leos Einschulung erfolgte eher unspektakulär am 1. August 1944, zu einer Zeit, als auch in Lüneburg wegen des Krieges von Beschaulichkeit nicht mehr die Rede sein konnte. Bei nächtlichem Fliegeralarm gingen die Hausbewohner in den Luftschutzkeller, der in jedem Haus eingerichtet sein musste. Gab es tagsüber Alarm, eilte Leos Mutter mit ihm hinaus und strebte auf das mit Buschwerk bewachsene Gelände des „Kalkbruchs“ an der Straße vor dem Bardowicker Tor, um dort Schutz zu suchen. Tage zuvor hatte ein Fliegergeschoss das Haus in der Baumstraße getroffen, war in der Treppe zum Dachgeschoss über Leos Wohnung stecken geblieben und hatte seine Mutter sehr verängstigt. Es hatte auf Lüneburg auch schon Bombenabwürfe gegeben, nicht jedoch auf die Innenstadt. Die meisten Zerstörungen gab es entlang der Bahnlinie nach Süden. Am Blümchensaal und in der Straße Lüner Weg waren Wohngebäude schwer getroffen. Es gab Bombentrichter um den Güterbahnhof herum. Dorthin nahm die Mutter Leo eines Tages mit, weil sie sehen wollte, was geschehen war. Leos Empfindungen beim Anblick der Zerstörungen lassen sich nicht beschreiben.

Leo hatte einen sehr langen Schulweg, wie er fand, denn er wurde der Volksschule III im Grimm zugeteilt. Das bedeutete, er musste die Bardowicker Straße queren und den langen Liebesgrundwall, den Graalwall und das dann folgende Neue-Tor-Wallstück nach Am Springintgut entlanggehen, über den Schnellenberger Weg hinweg an den Ausflugslokalen Meyers- und Mönchsgarten vorbei bis zur Straße Im Grimm laufen, zur heutigen Hermann-Löns-Schule. Tatsache ist, dass Leo diesen Schulweg nicht sehr häufig gegangen war. Der Krieg sollte Leos Schulzeit massiv beeinträchtigen.





LÜNEBURG (Sol- u. Moorbad)

Motiv am Bardowicker Wall

Es mangelte an allem. Lebensmittel gab es nur auf Karten. Beim Milchhändler Bodenstedt am oberen Ende der Baumstraße an der Ecke zur Nikolaikirche musste Leo oft „Schlangestehen“, ebenso beim Schlachter Schlaphoff an der Ecke Im Wendischen Dorfe / Lüner Straße, wenn dort am Schlachttag Brühe abgegeben wurde, die wohl beim Wurstmachen anfiel und „ohne Marken“ erhältlich war. Brot gab es beim Bäcker Kliefoth Im Wendischen Dorfe, und an der Ecke Lüner Straße / Auf dem Kauf befand sich in einem großen alten Kaufhaus der Lebensmittelladen P.H. Krüger, der nur über eine breite vielstufige Treppe mit Seitenwangen aus Sandstein erreichbar war. In demselben Häuserblock mit Eingang zur Lüner Straße hatte der Kohlenhändler sein Geschäft, gegenüber der Herrenfriseur Ninnemann seinen Einmannbetrieb und beim Klempner neben dem Lebensmittelladen konnte man Dosen mit Eingemachtem verschließen lassen. Leo wurde von seiner Mutter häufig zum Einkaufen in diese Läden geschickt; es gab noch einen weiteren Schlachter und den Feinkostladen Piper in der Lüner Straße, aber Leo durfte dort nicht einkaufen, weil seine Mutter meinte, dort würde man nicht „ordentlich“ bedient. Sie hatte wohl einschlägige Erfahrungen gemacht, wenn es darum ging, etwas „ohne Marken“ zu ergattern.

Süßigkeiten waren zu Leos Verdruss Mangelware, denn auch sie gab es nur auf Marken. Das galt auch für Speiseeis. Dafür gab es einmal aber Ersatz – wie für so viele Dinge in dieser Zeit.

In einer Eisdiele mit dem italienischen Namen Galeazzi an der Ecke Rote Straße / Ritterstraße gab es doch tatsächlich einmal so etwas Ähnliches wie Eis in einer Tüte! Leo durfte sich anstellen und eine Portion der schaumig-cremigen Farbmasse erstehen, die der Eisladen erfolgreich kreiert hatte. Später, nach der Währungsreform, stand im Sommer immer eine nette Frau mit einem kleinen zweirädrigen Eiswagen oben an der Bardowicker Straße / Ecke Bardowicker Mauer und verkaufte richtiges Vanille- und Erdbeereis für einen Groschen die Kugel.

Die chaotischen Zustände im Leben der Stadt im Frühjahr 1945 verunsicherten Leo zutiefst. Seine Mutter suchte immer häufiger das Gespräch mit anderen Frauen im Haus oder in der Straße, und immer wenn sie die Wohnung verließ, ließ sie einen verängstigten Leo zurück.

Leos Schulzeit beginnt im Chaos der letzten Kriegstage und setzt sich fort im nicht weniger turbulenten Beginn der Besatzungszeit in Lüneburg. Die meisten Schulgebäude waren zu Krankenhäusern oder Unterkünften für Flüchtlinge umgewidmet worden, wenn sie nicht von den Alliierten requiriert waren. Schule fand zunächst nicht statt. Leo musste zu Hause üben: Schreiben auf der Schiefertafel, Lesen in einer alten Fibel. Leos Zeugnisheft aus dieser Zeit vermerkt zwar das Datum der Einschulung am 1. August 1944, aber der erste Zeugniseintrag ist erst nach dem 2. Halbjahr 1946/47 erfolgt, nämlich zu Ostern 1947 zum Übergang von der 2. in die 3. Klasse. Das gesamte erste Schuljahr hat demnach quasi nicht stattgefunden, bzw. ist im Zeugnisheft nicht vermerkt!

elf



*Hol-u. Moorbad Lüneburg. Partie in den Wallanlagen.*

## Die „Gewittertasche“

Als Kind waren Gewitter für mich ein aufregendes Erlebnis, und ich habe sie viel gewaltiger und intensiver in Erinnerung als sie vermutlich waren. Unvergesslich sind mir auch die Gewitterfronten über meinen Studienorten Göttingen im Leinetal und Freiburg /BrsG, wo sich die Gewitter über dem Rhein zwischen Vogesen und Schwarzwald austobten.

Sicher nicht nur in früheren Zeiten fürchteten die Bauern schwere Gewitter, konnten diese doch die Ernte vernichten oder sie auf freiem Feld überraschen. Hin und wieder bot ein Unterstand Schutz, nicht jedoch ein Baum im Sinne des heute widerlegten Spruches: „Eichen sollst du weichen, Buchen sollst du suchen“.

Ein anderer Spruch bei heftigem Donnern: „Petrus kegelt im Himmel“ brachte mir eine elterliche Ohrfeige ein.

Die Bauernhäuser mit ihren Reetdächern hatten früher selten Blitzableiter und die freiwillige Dorffirewehr hätte bei Blitzeinschlag und Brand lange für eine Anfahrt zum Löschen und Retten gebraucht. So ließ man vorsorglich die Tür von Diele und Ställen offen, um nötigenfalls das Vieh herauszutreiben. Auch glaubte man, dass auf diese Weise ein gefürchteter ‚Kugelblitz‘ hätte leichter wieder raus können. Kerzen und Streichhölzer lagen für einen Stromausfall griffbereit, die Stromkabel wurden aus den Steckdosen gezogen und beim Radio zusätzlich die Antenne herausgezogen, damit der Blitz nicht einschlagen konnte. Heute ist die PC-Anlage vor Überlastung durch eine Schadensversicherung abgedeckt.

Weiter galten besondere Verhaltensmaßregeln während des Gewitters: sich ruhig verhalten, nicht essen, nicht an das Fenster treten, kein Wasser zapfen, da Wasser ein guter Leiter ist. Man rückte ängstlich zusammen.

Was sollte bei einem Blitzeinschlag eventuell gerettet werden? An einem bestimmten Platz befand sich die sogenannte Gewittertasche. Bei uns handelte sich um eine lederne Aktentasche mit wichtigem Inhalt, die auch bei Stromausfall in der Dunkelheit schnell gegriffen und mit aus dem Haus gerettet werden konnte.

Darin befand sich zumeist das Familienstammbuch, die Grundbucheintragung der Immobilie oder ein anderer Besitznachweis, der Versicherungsschein der Landesbrandkasse, weitere wichtige Urkunden und natürlich Geld und Schmuck, sonst meist woanders im Haus versteckt.



Diese sogenannten „Gewittertaschen“ erfüllten auch ihren Zweck im Kriege. Die Männer waren beim Militär; die Frau(en) alleine zu Hause. Während die Hausfrau auf dem einen Arm ein in eine Wolle gewickeltes Kind trug, hatte sie in der anderen Hand die „Gewittertasche“ und eilte bei Fliegeralarm in den Luftschutzkeller.

Dieter Rüdibusch

---

Im Jahre 1306 war in England das Verbrennen der Steinkohle von König Eduard I. verboten worden wegen des Rauches und des üblen Geruches.

Kemmerich 1. Band S. 272, München 1926

## Ehrenmitglied Oberbürgermeister a.D. Ulrich Mädge

Die Mitgliederversammlung am 24.4.2022 hat Oberbürgermeister a.D. Ulrich Mädge nach § 5 Absatz 4 der Satzung des Bürgervereins Lüneburg e.V. aus folgenden Erwägungen zum Ehrenmitglied gewählt:

Sie, lieber Herr Mädge gehören dem Bürgerverein Lüneburg e.V. seit dem 22.1.1991 an. Seit dem 2.11.1991 waren Sie Oberbürgermeister, zunächst ehrenamtlich, seit dem 9.9.2001 hauptamtlich (gewählt von den Bürgerinnen und Bürgern mit 56,8 %).

Als Ihre wesentlichen Leistungen seien hier beispielhaft genannt:

- Umgestaltung der Scharnhorst-Kaserne zum Campus der Universität
- Bebauung des Hanseviertels
- Persönlicher Einsatz gegen Rechtsextremisten
- Ausbau von Stadtteilzentren, wie z.B. das Löwe-Center oder Neugestaltungen in Kaltenmoor
- Ausbau des Bahnhofsumfeldes
- Förderung der Kultur: Stichwort „Kulturbäckerei“, Jugendbücherei Kaltenmoor oder der Ausbau von Kindergärten und Schulen (haben Sie mal zusammengerechnet, wie viel Geld während Ihrer hauptamtlichen Zeit in die Schulen geflossen ist?).

Das Gestalten, insbesondere die Stadtentwicklung, lag Ihnen stets am Herzen, dafür brannten Sie. An etlichen Stellen haben Sie für spürbare Verbesserungen gesorgt, z.B. Am Sande.

Als Sie zum hauptamtlichen Oberbürgermeister gewählt wurden, war ich bereits rund sieben Monate im Amt des 1. Vorsitzenden des Bürgervereins. Ich durfte also Ihre gesamte Amtszeit kritisch-konstruktiv mit unserem Kapitel „Lob & Tadel, Kritik & Anregungen“ in den Rot-Blau-Weißen Mappen begleiten. Jahr für Jahr haben Sie zu diesem Kapitel Stellung genommen. Natürlich hatten wir dabei unsere Konflikte und Meinungsverschiedenheiten. Aber das ist ganz natürlich, denn wir haben unterschiedliche Rollen. Wir als Bürgerverein äußern gern mal Wünsche, aber die Realisierung muss die Verwaltungsspitze verantworten, vor allem wenn es Geld kostet. Gleichwohl haben wir es stets geschafft, die Themen fair zu diskutieren und oft genug haben wir auch gemeinsam schöne Ergebnisse zum Wohl unserer Hansestadt erzielt. So haben Sie maßgeblich dazu beigetragen, dass der Schlöbcke-Brunnen wieder sprudelt, wofür wir Ihnen sehr dankbar sind. Für Ihre Leistungen bedanken wir uns also heute mit der Ehrenmit-



gliedschaft, die höchste Ehrung, die der Bürgerverein vergeben kann, und von der wir sehr zurückhaltend Gebrauch machen. Herzlichen Glückwunsch.

### **Ehrenmitglieder des Bürgervereins**

- Probst Dr. Ernst Strasser      Beschluss der Hauptversammlung 18.4.1972
- Werner-Harro König      Beschluss der Hauptversammlung 18.4.1972
- Siegfried Lange      Beschluss der Hauptversammlung 10.12.1974
- Magdalene Stange-Freerks      31.3.1976
- Wilma Westphal      1.9. / 30.11.1997
- Ilse Schade      2.12. / 15.12.2001
- Klaus Müller-Heidelberg      Beschluss der Hauptversammlung 28.1.2004
- Curt Pomp      Beschluss der Hauptversammlung 28.1.2014
- Ulrich Mädge      Beschluss der Hauptversammlung 24.4.2022



**Der Bürgerverein Lüneburg e.V.**

**verleiht**

**Herrn Oberbürgermeister a.D.**

**Ulrich Mädge**

**für besondere Verdienste um die  
Hansestadt Lüneburg die**

**Ehrenmitgliedschaft**

**im Bürgerverein Lüneburg e.V.**

**Lüneburg, den 24.4.2022**

## **Geschichte der Magie (1): Familiare**

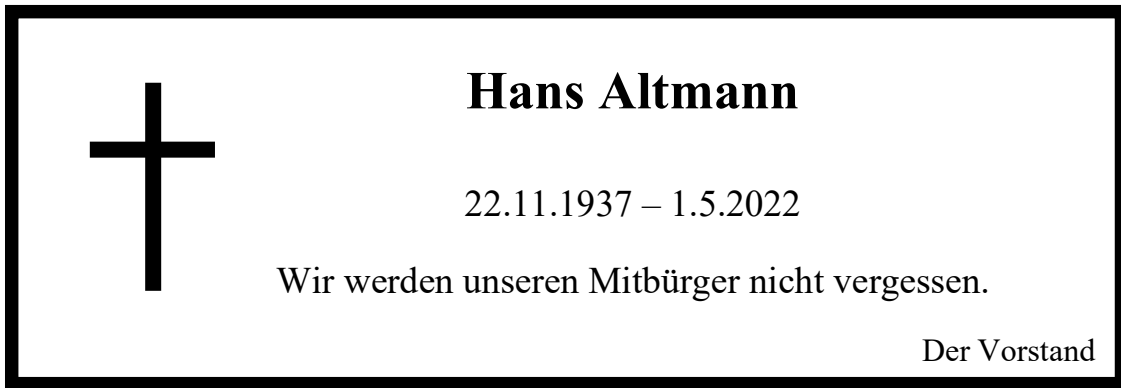
Magie und Hexerei – so glaubte man – waren nicht das Werk des Zauberers bzw. der Hexe selbst, sondern das Werk von Dämonen, die die Befehle ihrer Meister ausführten. Die Magier, die mächtige und gelehrte Männer waren und sowohl den Namen Gottes, als auch die Namen der Oberteufel in der Hölle kannten, zwangen diese großen Geister, sich ihnen zu unterwerfen. Einen so großen Einfluss traute man den Hexen dagegen nicht zu. Als arme, unwissende Individuen – und dazu noch meistens weiblichen Geschlechts – konnten sie nur in begrenztem Umfang mit dem Teufel ins Geschäft kommen. Als Gegenleistung für ihre Seele wollte er ihnen nur einen kleineren Dämon oder Kobold, einen „Familiar“ zugestehen, der kleine magische Gelegenheitsarbeiten, wie die Verbreitung von Krankheiten oder die Heilung derselben, verrichtete.

Einige Dämonologen behaupteten, der Teufel sein nicht in der Lage, etwas aus dem Nichts zu schaffen, so wie Gott es könne, aber er und seine Unterteufel könnten die Gestalt ändern. Ein Kobold könne möglicherweise als Hund oder als schwarze Katze oder auch als zahme Krähe erscheinen. Diese veränderte Gestalt könne jedoch niemals vollkommen sein. An so einer „Unvollkommenheit“ würde sich der ihr innewohnende böse Geist verraten. In der Hoffnung, Hexen zu entlarven, forschten die Untersuchungsrichter also nach einem Haustier der verdächtigten Person und erkundigten sich nach irgendwelchen mysteriösen Fremden, die man möglicherweise in ihrer Begleitung gesehen haben mochte.

Der Überlieferung nach soll der Teufel vielen Leuten, ja sogar Jesus Christus, in realer Gestalt erschienen sein. Die Versuchung des heiligen Antonius (der Einsiedler) in der Wüste gingen ebenfalls mit bösen Geistern einher, die ihm in unterschiedlicher Gestalt – speziell als wunderschöne Jungfrau – erschienen. Die Hagiographien sind voll von Beispielen, bei denen der Teufel einmal als Zwerg und einmal als Riese, einmal als verführerische Person und einmal als hinterhältige Monstrosität erschien; sie sind voll von Dämonen, halb Mensch und halb Tier. Hatte nicht sogar Martin Luther selbst den Teufel in seinem *Großen Katechismus* siebenundsechszigmal (und Christus nur dreiundsechszigmal) erwähnt und mit dem Tintenfass nach ihm geworfen, als seine Majestät der Satan es wagte, in Luthers Studierstube zu erscheinen?

Aus: Leonard R.N. Ashley, *Geschichte der Magie* (ohne Jahr), S. 321f.





### Der Spielteufel

Aus: Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus, 2. Buch, 20. Kapitel:

Ich antwortete: „Liebster Herr! wann das Spielen ein so schrecklich und gefährlich Ding ist, warum lassens dann die Vorgesetzte zu?“ Mein Hofmeister antwortete mir: „Ich will nicht sagen darum, dieweil teils Offizierer selbst mitmachen; sondern es geschieht deswegen, weil es die Soldaten nicht mehr lassen wollen, ja auch nicht lassen können; dann wer dem Spielen einmal ergeben, oder welchen die Gewohnheit oder vielmehr der Spielteufel eingenommen, der wird nach und nach (er gewinne oder verspiele) so erpicht darauf, daß ers weniger lassen kann als den natürlichen Schlaf; wie man da siehet, daß etliche die ganze Nacht durch und durch raßlen<sup>1</sup> und vor das beste Essen und Trinken hineinspielen, und sollten sie auch ohn Hemd davongehen. Das Spielen ist bereits zu unterschiedlichen Malen bei Leib- und Lebensstrafe verboten und aus Befelch der Generalität durch Rumormeister<sup>2</sup>, Profossen, Henker und Stecken-knechte mit gewaffneter Hand öffentlich und mit Gewalt verwehret worden. Aber das half alles nicht; dann die Spieler kamen anderwärts in heimlichen Winkeln und hinter den Hecken zusammen, gewannen einander das Geld ab, entzweiten sich und brachen einander die Hälse darüber, also daß man solcher Mord- und Totschläge halber, und vornehmlich auch, weil mancher sein Gewehr und Pferd, ja sogar sein weniges Kommißbrot verspielete, das Spielen nicht allein wieder öffentlich erlauben, sondern sogar diesen eigenen Platz darzu widmen mußte, damit die Hauptwache bei der Hand wäre, die allem Unheil, so sich etwan ereignen möchte, vorkäme, welche doch nicht allezeit verhüten kann, daß nicht einer oder der ander auf

---

<sup>1</sup> würfeln

<sup>2</sup> Chef der Feldpolizei

dem Platz bleibt. Und weil das Spielen des leidigen Teufel eigne Invention ist und ihm nicht wenig einträgt, also hat er auch absonderliche Spielteufel geordnet und in der Welt herumschwärmen, die sonst nichts zu tun haben, als die Menschen zum Spielen anzureizen. Diesen ergeben sich unterschiedliche leichtfertige Gesellen durch gewisse Pakten und Bündnus, daß er sie gewinnen lasse; und wird man doch unter zehntausend Spielern selten einen reichen finden, sondern sie sind gewöhnlich im Gegenteil arm und dürftig, weil ihr Gewinn leicht geschätzt und daher gleich entweder wieder verspielt oder sonst liederlich verschwendet wird. Hiervon ist das allzu wahre, aber sehr erbärmliche Sprichwort entsprungen, der Teufel verlasse keinen Spieler, er lasse sie aber blutarm werden; dann er raubet ihnen Gut, Mut und Ehre, und verläßt sie alsdann nicht mehr, bis er sie endlich auch gar (Gottes unendliche Barmherzigkeit komme ihm dann zuvor) um ihrer Seelen Seligkeit bringt. Ist aber ein Spieler von Natur eines so lustigen Humors und so großmütig, daß er durch kein Unglück oder Verlust zur Melancholei, Grillen, Schwermütigkeit, Unmut und andere hieraus entspringende schädliche Laster gebracht werden mag, so läßt ihn der arglistige böse Feind deswegen tapfer gewinnen, damit er ihn durch Verschwendung, Hofart, Fressen, Saufen, Huren und Buben endlich ins Netz bringe.“

Was mit Trommeln gewonnen wird, geht mit Pfeifen wieder dahin. (3. Buch, 18. Kap.) oder wie Grimmelshausen auch sagt (2. Buch, 7. Kap.): Stultorum plena sunt omnia,<sup>3</sup>

#### Anmerkung:

Grimmelshausen datierte sein Werk auf den 22. April 1671. Das ist jetzt mehr als 350 Jahre her. Was aber die Spielsucht betrifft, hat man den Eindruck, dass unsere „Zivilisation“ sich nicht weiterentwickelt hat, eher im Gegenteil. So wurde am 20.5.2021 im Radio für den Euro-Jackpot geworben, mit dem man auf einen Schlag 78 Mio. Euro gewinnen konnte. Gewinnchance 1:97 Mio.!!

(rs)

### **Interna**

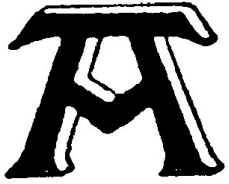
Als neue Mitglieder begrüßen wir

Karin und Dr. Reiner Faulhaber

Eckhard Wiemann.

---

<sup>3</sup> Alles ist voll Narren



# BÜRGERVEREIN LÜNEBURG e.V.

www.buergerverein-lueneburg.de – mail@buergerverein-lueneburg.de  
Waldweg 5, 21337 Lüneburg – Vereinsregister Lüneburg VR 629

Ich/wir möchte/n Mitglied im Bürgerverein Lüneburg e.V. werden.

Name: .....

Vorname: .....

Geburtsdatum: .....

Vorname des Ehegatten: .....

Geburtsdatum: .....

Straße, Nr.: .....

PLZ/Ort: .....

Tel.: .....

E-Mail: .....@.....

## SEPA-Lastschrift-Mandat:

Ich ermächtige den Bürgerverein Lüneburg e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Bürgerverein Lüneburg e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname u. Name (Kontoinhaber).....

Straße u. Hausnummer:.....

Postleitzahl u. Ort:.....

IBAN :DE.....

.....  
Datum u. Ort

.....  
Unterschrift

**Der Jahresbeitrag beträgt ab 1.1.2020 35 € für Einzelmitglieder, 55 € für Ehepaare.**

**Ihre Daten werden vertraulich behandelt und für die Dauer Ihrer Mitgliedschaft gespeichert. Ihre Daten sind für die Mitgliederverwaltung und die Kommunikation erforderlich. Weitere Einzelheiten zum Datenschutz finden Sie auf unserer Internetseite.**

# Terminkalender

**Mittwoch, 29.6.2022 um 18.00 Uhr:**  
Vorstellung der Rot-Blau-Weißen Mappe 2022 im Museum Lüneburg, Wandrahmstraße

**Sonnabend, 19.11.2022 um 10.30 Uhr:**  
Bürgeressen in der Krone mit Vorstellung der Bürgerinn bzw. des Bürgers des Jahres 2022.

**Alle Mitglieder und Freunde des Bürgervereins sind zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen – sofern genesen, geimpft oder negativ getestet (es sei denn, die aktuellen Corona-Regeln sehen andere Anforderungen vor).**



**Soweit nichts anderes vermerkt, ist der Eintritt frei  
Eine Anmeldung ist aus Pandemiegründen in der Regel erforderlich.**

**Bitte vergessen Sie nicht Ihren Mund-Nasenschutz.**

## Impressum

Bürgerverein Lüneburg e.V.

Tel.: 04131/5 22 88

Waldweg 5, 21337 Lüneburg

Bankverbindung: Sparkasse Lüneburg, IBAN DE 8824 0501 1000 5700 6678

Redaktion: Rüdiger Schulz (verantwortlich) (rs), Herbert Glomm, Dr. Uwe Plath, Norbert Walbaum,

Auflage: 200

Internet: [www.buergerverein-lueneburg.de](http://www.buergerverein-lueneburg.de)  
[mail@buergerverein-lueneburg.de](mailto:mail@buergerverein-lueneburg.de)

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 20.7.2022

**Spenden an den Bürgerverein sind steuerlich abzugsfähig.**

